

18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

**Stempel**  
für die 1. Ausgabe  
für 2.50 M. durch die  
Post bezogen 3 M für  
den Restbetrag.  
Die Postliche Zeitung  
erscheint wochentlich  
in erster Ausgabe Don-  
nerstags 11 1/2 Uhr, in  
zweiter Ausgabe Nachm.  
5 Uhr.  
Verlags-Verbindung  
mit Berlin u. Leipzig.  
Anzahl Nr. 158.

# Zweite Ausgabe.

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelckschen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abdruck u. Vertheilung  
für die Haupt- und Neben-  
stellen oder deren Raum  
für Halle u. Magdeburg  
Preis 10 Pf. Einmalige  
für die Hallische Zeitung  
angegebenen Ausgaben  
werden im Hallischen  
Anzeigerblatt unentgeltlich  
abgedruckt.  
Derselben am Schluss  
des redactionellen Theils  
des Blatt 40 Pf.

Nummer 250. Halle, Dienstag 25. Oktober 1892. 184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

### Bestellungen

#### auf die Hallische Zeitung

für die Monate November und Dezember werden für Halle und Umgebungen von der Expedition und den Zeitungsanstrengern zum Preise von Mark 1,70, für Answärts von allen Kaiserlichen Postanstalten und den Landbriefträgern zum Preise von 2 Mark entgegengenommen.

### Zur Militärvorlage

schreibt ein hoch angesehener Parlamentarier: Die konservative Partei steht unbedingt auf dem Boden der Reichsverfassung; sie verlangt die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Artikels 59, wonach jeder wehrpflichtige Deutsche die Verpflichtung hat, die ersten drei Jahre der siebenjährigen Dienstzeit im stehenden Heere bei den Fahnen zu dienen.

Bei der Infanterie ist jedoch thätigst diese Dienstzeit bei den Fahnen auf den Durchschnitt von zwei Jahren und zwei Monaten herabzusetzen. Wenn man hervorragende militärische Autoritäten in ihrer großen Weisheit bei der Anordnung der Infanterie in zweijährigen Dienstzeit bei den Fahnen für ausreichend erachtet, so würden wir keinen Anlaß haben, einem solchen sachverständigen Urtheil entgegenzutreten. Die Aufrechterhaltung der Bestimmungen der Verfassung in diesem Sinne mit Rücksicht auf die Sozialpolitik — die Kavallerie und die Artillerie — unbedenklich notwendig. Die Konsequenz einer nur zweijährigen Ausbildung der Infanteristen würde einmal sein: die Möglichkeit der Einstellung einer entsprechend größeren Zahl von Mannschaften und nach dem bisher, auf Grund eingehender Versuche bei verschiedenen Regimentern gemachten Erfahrungen ein erhöhter Bedarf an Unteroffizieren und Offizieren. Daraus resultiert aber ein zweifellos nicht unerheblicher, dauernder finanzieller Mehraufwand.

Den Anspitzungen der freisinnigen Presse gegenüber, welche, allerdings mit Recht, anspricht, daß die Landwirtschaft ein weit stärkeres Contingent von wehrhaften Männern stellt, als die Industrie und die städtische Bevölkerung, bemerken wir, daß uns diese Thatsache längst bekannt ist. Die Landwirtschaft trägt in erster Linie — und sehr viel schwerer als die anderen Klassen der Bevölkerung — die Mehrkosten jeder unzureichenden Verfrachtung der Aemter. Wir fügen noch hinzu, daß die Truppen, die auch fernweit 3 Jahre bei den Fahnen zu bleiben haben werden — Kavallerie und Artillerie — fast ausschließlich aus der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung sich ergänzen. Dann aber läßt sich auch jeder nicht in Worte fassen, daß die Mobilisierung der Dienstpflicht in den Städten den bedauerlichen Effekt hat, die jungen Leute zu veranlassen, in den Städten zu verbleiben, was bei dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande von nicht zu

untersehender Bedeutung ist. Trotz dieser nicht wegzuleugnenden Thatsachen wird die konservative Partei der Militärvorlage mit derjenigen Opferwilligkeit gegenüberzutreten, die sie stets bewiesen hat.

Deutschland ist gezwungen, mit der Eventualität eines Krieges nach zwei Fronten zu rechnen. Bei unseren Grenzangriffen im Osten und Westen unterschätzt man die Tragweite eines Krieges mit Deutschland keineswegs. Dieselben wissen, daß ein Krieg mit Deutschland einen Kampf um ihre Existenz bedeutet. Sie sind uns gegenüber insofern in einer günstigeren Position, als ihnen genau bekannt ist, daß Deutschland niemals der aggressive Theil sein wird, und daß es den redlichen Willen hat, den Krieg zu vermeiden. Krieg oder Frieden hängen von ihrer Entscheidung ab. Für uns dagegen liegt die Möglichkeit, einen europäischen Krieg zu vermeiden, allein in der Stärke unserer Arme.

Die Militärvorlage ist lediglich unter diesem Gesichtspunkt zu beurtheilen; sie wird hoffentlich nicht bloß von den Konservativen selbst, sondern auch von allen der konservativen Partei Abgeschiedenen, gleichviel welchen Fraktionen verbanden dieselben angehören, nur unter diesem patriotischen Gesichtspunkte beurtheilt werden. Ein Objekt für irgend welche Kompensationen auf anderen Gebieten ist sie nicht. Wenn die geographische Lage unseres Vaterlandes uns nach dieser Richtung schwere Opfer auferlegt, so mußte es es den seitlichen Kreisen allerdings gleichzeitig zur besonderen Pflicht, sorgsam über den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu wachen und deren Entwicklung auf allen Gebieten, nicht bloß auf dem der Landwirtschaft, mit allen denkbaren Mitteln zu fördern. Deutschland kann die nothwendigen, sehr schweren militärischen Lasten ohne Schaden zu nehmen, auf die Dauer nur tragen, wenn der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens die weitestgehende Sorgfalt zugewendet wird. Die Erhaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die Befähigung aller der verdingungswürdigen Urlassen, welche die Auswanderung derselben ins Ausland oder in die Städte zur Folge haben, ist allerdings eine Lebensfrage für die Aemter.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung stellt den höchsten Prozentsatz an wehrfähigen Mannschaften und die kräftigsten und abgerüstetsten Männer. Wenn die Landwirtschaft, wie aus dem freisinnigen Seite nachgelegt wird, nie immer die größten Opfer zu bringen hat, so wird dieselbe allerdings auch ermarken können, daß ihr auf anderen Gebieten entsprechende Entschädigungen zu Theil werden, und daß sie nicht etwa hinsichtlich der Kosten auch den Löwenantheil zu tragen hat.

Wir werden aber die Militärvorlage nicht unter diesem Gesichtspunkte beurtheilen, vielmehr lediglich unter dem eines für die Sicherheit des Vaterlandes nothwendigen Opfers.

### Politische und vermischte Nachrichten.

Dem Bundesrath sind vom Reichstagler ein Gesetzentwurf über die Abzahlungsgehalte, sowie ein Entwurf,

betr. Ergänzung der Bestimmungen über den Wechsel zugegeben. Wenn es bestragt, ein zu seinem Sitzgebiet gehöriges Stück Grundfläche in das Zollanschlussgebiet einzubringen.

Durch die Ernennung des Generalleutnants v. Wittlich zum kommandirenden General des 11. Armeekorps ist die Stelle des Kommandanten des Hauptquartiers freigeblieben und während bereits fast zwei Monate unbesetzt geblieben. Wie es scheint, dürfte dieselbe in der nächsten Zeit neu besetzt werden, und zwar soll der General Graf Keller, bis vor Kurzem Kommandant des Garde-Füsilierregiments, für den sehr wichtigen Posten ausersucht sein. Die definitive Entscheidung über diese Stellenbesetzung, für welche von vielen Seiten der bisherige der Person des Herrn Artstabschef Generalmajor v. Willmann genannt wurde, ist allerdings noch nicht gefallen, jedoch verläutet, daß General Graf Keller unter allen sonst genannten Namen in erster Linie in Betracht komme.

Die vor längerer Zeit gemeldete Absicht des kommandirenden Generals des 10. Armeekorps, h. Braunart, erneut den Abschied nachzugeben, bestätigt sich, wie das B. Z. meldet. Vorausgesetzt dürfte der hervorragende tüchtige General sein Gehalt im nächsten Monat vorlegen.

Der Kolonialrath ist gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Dirigenten der Kolonial-Vereinigung im Auswärtigen Amte, Herr. Geh. Legationsrath Dr. Kayser, zusammengetreten.

Die sozialdemokratische „Volksstimme“ für die badisch-bayerische Pfalz veröffentlicht einen Abdruck eines Schreibens des pfälzischen Regierungspräsidenten, in welchem dem Divisionskommandeur unter Bezugnahme auf eine Weisung des Ministers des Innern Wittlingens gemacht werden über Sozialdemokraten unter den Wehrkräften. Es werden in drei verschiedenen Klassen namentlich aufgeführt: 1) Führer, 2) ergriffe und zielbewusste Anhänger der Lehre, 3) verdächtige Anhänger, welche sozialdemokratische Bestrebungen noch nicht zum Ausdruck gebracht haben.

In Bezug auf die uns zugegangene Notiz, die Familie Herr. v. D. Beck habe beschlossen, auf ihrem demnachmaligen Familienbesitz den Namen endgültig in „v. D. Beck“ umzuändern, wird der Kreuz-Blg. aus dem Kreise derer v. D. Beck mitgetheilt, daß ein solcher Beschluß nicht vorliegt.

Der Klub der Landwirthe zählt nach der letzten herausgegebenen neuen Mitgliederliste 3.509 Mitglieder. 28 gehören dem Klub seit dem Gründungsjahr 1866 an, 60 sind im Laufe dieses Jahres neu eingetreten.

Die Verammlung des Vorstandes des deutschen Tabakfabrikantenvereins, welche sich gestern und heute mit der Vertretung der Verhandlung für die große Generalversammlung des Vereins befaßigte, in welcher hauptsächlich die von der deutschen Regierung geordnete Erhöhung der Tabaksteuer und des Tabakzolls verhandelt werden soll, beschloß nach einem längeren Verlaufe der Verhandlungen, dass Herr Reichard, der Vorsitzende, die Frage der Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagstube auf die Tagesordnung zu setzen. Herr Reichard behauptet, daß gerade in dringenden Fällen von kleineren Generalversammlungen, Landwirthen und Arbeitern, welche zu Requisition für die Sonntagstube veranlaßt werden, heute ganz andere Aufkommen betreffen. Wesentliche Verbesserungen, Beschleunigungen und Klagen aus Baden-Oldenburg seien an der Tagesordnung, die Schuldner in diesen Provinzen seien durch-

### Robert Franz †.

Dr. Robert Franz ist tot! Diese schmerzliche Trauerkunde durchläßt jetzt alle Gauen des deutschen Reiches, ja die gekannte civilisierte Welt. Mit der Stadt Halle, seinen eigenen Mitbürgern, trauert das gekannte deutsche Volk, trauert die ganze geistliche Menschheit um den Mann, dessen künstlerisches Schaffen für jeden Musikfreund ein Werk künstlerischer Genialität gewesen ist. Nicht hat das deutsche Volk, als es vor 2 1/2 Jahren den 75. Geburtstag des Meisters mitfeierete, ahnen können, daß es so kurze Spanne Zeit später seinen Tod zu beweinen haben werde; nicht haben wir, als wir damals zu den vielfachen Geburtstags-occasionen durch einen Glücklichstüchler in dieser Zeitung beitragen, denken mögen, daß wir kaum 2 Jahre später für den von uns hochverehrten Tonmeister den Retrospekt zu schreiben haben würden. Es bleibt der unabweisbare Thatsache des Hinscheidens des Ehrenbürgers unserer Stadt, des langjährigen Universitäts-Musikdirektors und Ehren-doktors der hiesigen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, des letzten des deutschen Lieberkühnen-Zalles Edmund Schumann-Franz, gegenüber nur übrig, den tiefen Schmerz einzunehmen und in stiller Trauer der großen Verdienste zu gedenken, welche Rob. Franz sich um die deutsche Musik erworben hat, die hohe Bedeutung des Dahingegangenen in der Geschichte der Musik zu beleuchten. Daß dies innerhalb des Rahmens des feuilletonen einer Tageszeitung auch nicht annähernd erschöpfend möglich ist, brauchen wir hier wohl nicht noch besonders zu betonen. Was aus dem Leben des verstorbenen Dr. Robert Franz zu wissen notwendig ist, haben unsere Leser bereits aus den der letzten in dieser Zeitung gebrachten Trauer-nachricht angehängten biographischen Notizen erfahren, jedoch wir uns nur mit dem genauen Musik. Rob. Franz zu beschäftigen haben. Betrachten wir ihn zunächst, als Lieberkühnen-Zalle, so wird Niemand bestreiten wollen, daß Robert Franz seinen Platz unmittelbar neben Franz Schubert, Robert Schumann (stellbarer Fall), das waren Vornamen seinen eigenen Namen ergehen) und

Mendelssohn zu beanspruchen hat; so Rob. Franz ist unabweisbar sogar gleich nach Schubert zu nennen. Denn seit Schubert ist es keinem Componisten so wie Franz gelungen, den Geist der Romantik, den Ernst und die Formelreinheit des klassischen Stils und den Charakter des Volks-thümlichen im Werke auf's Beste zu verschmelzen. In den Lieberkühnen-Zalle hat Rob. Franz uns hinterlassen, ist eine solche Fülle von seiner Empfindung, ein so inniger Reichtum an eigenen Melodien und harmonischen musikalischen Gedanken anzuführen, daß man bei Bewunderung nicht genug thun kann. Ein Franz'sches Lied hören zu dürfen, ist uns immer als ein werthvolles Geschenk erschienen; sein für wahre Kunst und deren Ideale empfindliches Gemüth wird sich der Wirkung eines Franz'schen Liedes entziehen können. Es genügt, aus den reichen französischen Lieberkühnen-Zalle Werken wie „Er ist's“, „Aus meinen großen Schmerzen“, „Die Haide ist braun“, „Er ist gekommen in Sturm und Regen“, das „Nachtlied“, „Es hat die Rose sich beklagt“, „Ich hab' im Traume gewirmt“ etc. etc. zu hören, um das Innerste von seiner Nahrung erfüllen, das Herz in tieferer Begeisterung erzittern zu lassen. Ein Urtheil von H. W. Amros über Franz als Lieberkühnen-Zalle geht dahin, daß Rob. Franz, Schumann gegenüber, des volleren Vorzuges werth erschienen, weil wir in seinen Lieberkühnen-Zalle sowohl das Innige und Tiefe als Schumann's Liebern, als auch die das Keimgebendes des Genies ausmachende Romantizität in den Schubert'schen Liebern zu erkennen vermögen. „Mag Rob. Franz“, so sagt Amros weiter, „in seinen Liebern mit seiner Künstlerhand über die letzten und höchsten Mittel seiner Kunst gebieten, mag er für die Leidenschaft seiner Clavierbegleitung die ganze Vollendung in Anspruch nehmen, so der sich die moderne Behandlung des Instrumentes gestaltet hat, mag Alles und Jedes zudem mit minutiöser Feinheit aus- und durchgebildet sein: seine Gesänge sehen doch aus, als seien sie gleichsam von selbst ohne Mühe, ohne Kettungen einem reichen, tiefen, schönen Selbsten ausstromt, wie die Blume ihren Duft ausstaudt.“ Auch Amros weiß Franz in Bezug auf Werth und Schönheit seiner Lieber

nicht neben Schubert seinen Platz an, indem er vergleicht, daß wenn Franz Schubert der „blaue, sonnengoldene Tag, dessen Licht die ganze Fülle der Welt in ihren Erscheinungen überstrahlt und verklärt“ ist, so sei Robert Franz „die stille, ernste Nacht unter dem weiten, ewigen Sternenhimmel, wo alle Umrisse zu großen ruhigen Massen zusammenfließen und verblühen“, seine Musik ist wie die Kosmos eines wunderbaren Liedes, die dem aus-gesprochenen Worte für Unmühseligkeit entfällt, und blüht und glüht und leuchtet.“ Was aber die Lieberkühnen-Zalle dahingegangenen Ehrenbürgers ganz besonders auszeichnend, das ist das geradezu ängstliche Fernhalten von aller Effectberechnung, das Verleihen am auf eine sentimentale Wirkung hinauslaufenden Ausdrucksmittel. Völlig ist das der Grund, weshalb man heutezeitliche den Franz'schen Liebern lange nicht in dem Maße, wie sie es verdienen, im Concertsaale begreut. Und findet man ein Franz'sches Lied auf einem Concertprogramm, dann ist es immer eines der allgemein bekannten etwa 20 Stück, welche unsere Concert-Sänger und -Sängerinnen sich aus dem großen Schatz auszuwählen gewöhnt haben. Man könnte im Hinblick dessen fast meinen, daß außer diesen allgemein bekannten Kindern Franz'scher Musik nichts sonst des Singens werth sei, ja, ein nicht in der Literatur bewanderte Concertbesucher könnte zu der Annahme gelangen, daß Franz andere Lieber überhaupt nicht componirt habe. Dabei sind es mehr als zwei und ein halbes Hundert von Liebern, welche von dem Franz'schen Schaffen Zeugnis geben. Und sie stehen sich hinsichtlich ihres musikalischen Wertes Alle gleich, wenn dieses oder jenes auch dem Sänger nicht gerade einen mißvollen Erfolg ermöglichen wird. Welches Lieber der Rob. Schumann in einer Besprechung Franz'scher Lieber in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ ans: „Man findet kein Ende, immer neue, keine Füge an den Liebern zu entdecken!“ Wüßten unsere Concert-Sänger und -Sängerinnen die Dankespflicht an den verdienstlichen Tonmeister dadurch abtragen, daß sie die Franz'schen Lieber häufiger, als dies bisher geschehen, begünstigen. Daß die Gesänge eines Robert Franz

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfasst mit der Vortheil 14 Seiten.













